Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 10 (1932)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

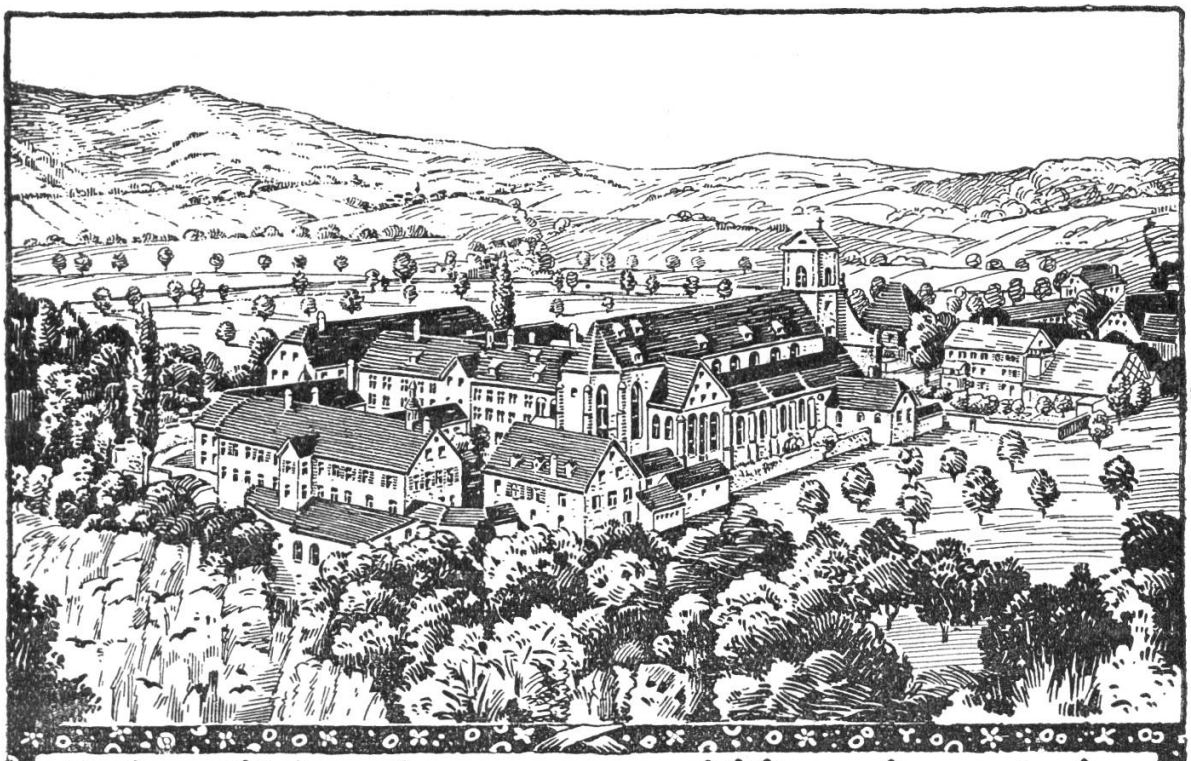
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 5 Mariastein, November 1932 10. Jahrgang

Die Glocken von Maria-Stein

Der Himmel läutet in die Erde,
Die Gnade flutet über Land;
Wieder ist Gottes Sohn gesand,
Daß allen Menschen Friede werde

Aus dunkeln Niederungen schreiten
Die Scharen frommer Pilger an:
Der Stunde Beten mischt sich dann
In den Gesang der Ewigkeiten.

Und überm Stein des Opfermales
Maria schwebt, die Mittlerin;
Sie streut den Frieden Gottes hin
Ueber die Not des Erdentales.

P. Berchtold Bischof

Gottesdienst-Ordnung

20. Nov.: 27. und letzter Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Zerstörung Jerusalems. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

21. Nov.: Fest Mariä Opferung. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

27. Nov.: 1. Adventsonntag. Beginn des neuen Kirchenjahres. Evangelium vom Weltgericht. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

30. Nov.: Fest des hl. Apostels Andreas. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

4. Dez.: 2. Adventsonntag. Evangelium vom Urteil Christi über Johannes den Täufer. Gottesdienst wie am 27. Nov.

8. Dez.: Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä, ein kirchlich gebotener Feiertag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

11. Dez.: 3. Adventsonntag. Evangelium vom Bekenntnis Johannes des Täufers. Gottesdienst wie am 27. Nov.

18. Dez.: 4. Adventsonntag. Evangelium von Johannes, dem Bußprediger. Gottesdienst wie am 27. Nov.

✡

Kirchenlehrer - Albert der Große

(15. November.)

Mit der Heiligsprechung Alberts des Großen ist die Zahl der Kirchenlehrer auf 28 gestiegen. Die Reihe beginnt mit dem hl. Basilius († 379), dem bis zu Thomas von Aquin: Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Gregor der Große, Ambrosius, Augustinus, Athanasius, Hieronymus folgen. Mit der Heiligsprechung Thomas von Aquins und seiner Proklamation zum „Doktor der Kirche" (1568) beginnt die abendländische Reihe. Es folgen auf den Aquinaten: Bonaventura (1588), Anselmus (1720), Isidor (1722), Chrysologus (1729), Papst Leo (1754), Peter Damianus (1828), Bernardus (1830), Hilarius (1851), Alfons von Liguori (1871), Franz von Sales (1877), Zyrill von Alexandrien, Zyrill von Jerusalem und Johann von Damaskus (1882), Beda Venerabilis (1899), Ephrem der Syrer (1920), Peter Canisius (1925), Johannes vom Kreuz (1926), Robert Bellarmin (1931) und Albert der Große (1932). In dieser Reihe sind zwei Päpste, Leo und Gregor, drei Kardinäle, vierzehn Bischöfe, acht Priester und ein Diakon. Von den Orden sind in dieser Reihe vertreten: Zwei Benediktiner, zwei Dominikaner, zwei Franziskaner, ein Karmeliter, ein Kamaldulenser, ein Redemptorist und zwei Jesuiten. (Hochwacht.)

Der letzternannte Kirchenlehrer, Albert der Große, ein geborener Schwabe, war zeitlebens ein inniger Verehrer der lb. Mutter Gottes. Mit 30 Jahren trat er anno 1223 in den neugegründeten Dominikaner- oder Predigerorden, nachdem er in Padua seine ersten Studien gemacht. Allein das Studium ging ihm gar schwer. In dieser Bedrängnis nahm Albert vertrauensvoll seine Zuflucht zu Maria, dem Sitz der Weisheit. Sein Gebet wurde auffallend erhört, doch mit der Verheißung, daß er seine

Kenntniſſe, ſeine Weisheit vor dem Tode wieder verlieren werde. Bald zeichnete ſich der Gelehrte durch eine Fülle von Kenntniſſen auf allen Gebieten des weltlichen und theologiſchen Wiſſens aus. Das trug ihm denn auch, als dem gelehrteſten Mann ſeines Jahrhunderts, den Namen „der Große“ zu. In der Folge lehrte er Philoſophie und Theologie in den Schulen ſeines Ordens zu Hildesheim, Freiburg, Straßburg, Regensburg, Köln und Paris. Aus allen Ländern ſtrömten lernbegierige Schüler herbei. Oft konnte der Hörſaal die Zahl derſelben nicht faſſen, ſodaß er unter freiem Himmel lehren mußte. Zu ſeinen Füßen ſaß auch der ſo berühmte Kirchenlehrer Thomas von Aquin. In ſeinem Amt als Provinzial der deutſchen Ordensprovinz fühlte er ſich nicht recht daheim und noch weniger als Biſchof von Regensburg, ſodaß er Papſt Urban IV. um Erlaubnis bat, auf ſeinen Lehrſtuhl in Köln zurückkehren zu dürfen. Seine Tage aber waren gezählt. Wie die Mutter Gottes ihm in ſeiner Jugendzeit geoffenbart, entſchwanden ihm kurz vor ſeinem Tode alle Kenntniſſe. Darauf rüſtete er ſich nur mehr auf ſein Sterben und verſchied als Engel der Unſchuld und Reinheit am 15. November 1280. Sein Leib ruht unverweſen in Köln. Albertus verwendete ſeine Talente und Kenntniſſe ganz zur Verherrlichung des allerheiligſten Altarsſakramentes und zum Lob der Gottesmutter Maria. Vergeſſen auch wir nie, alles Lob wegen unſeres Wiſſens auf Gott zu beziehen, von dem jede gute Gabe kommt. P. P. A.

✡

Die Tempeljungfrau

Von Maria Pohl.

Mirjam, das Töchterlein Joachims und ſeines Weibes Anna, erwacht in der geweihten Tempelkammer. Zum erſten Male fehlt dem Mägdlein die Mutter am weißen Lager. Die gute Mutter, die immer mit leiſem Segenswort ihr Kind weckte.

Das weiche Haar ſtreift Mirjam mit weißen Händen aus dem ſchönen, liebreizenden Kindergeſicht. Sie muß erſt nachſinnen, nachdenken. In ſich hineinhorchen.

Wo war ſie? — Alles ſo fremd. Alles ſo ſeltſam feierlich. Kein Vöglein ſingt am Fenſter. Kein Nazarethvöglein kommt geflogen. Nicht einmal das unſcheinbare, graue, das immer ſo beſonders zutraulich ans Fenſter pickte und ſich zeitig anmeldete für den Tag. Hier grünt kein Blättlein vor dem Fenſterſims. Kein Blümlein blüht lieblich und duftend in der Kammerecke. So hoch das Gemach. So ſtarr rinnen die Vorhänge hinab.

Und nun wieder der ſchmetternde Ruf der Poſaune, die alles Leben in den marmornen Hallen weckt.

Eilig erhebt ſich Mirjam. Klar ſtehen vor ihr die Pflichten des Tempelkindes, denen ſie treu nachkommen muß und will. Ueber dieſe Pflichten iſt ſie ſchon daheim belehrt worden, von den Eltern. Lernen und Dienen muß ſie in frommer Abgeſchiedenheit. Andächtig faltet das Kind die kleinen Hände zum inbrünſtigen Gebet und fleht in tiefſter Innigkeit:

„Decke mich, o Herr, mit den Flügeln deiner Vorſehung. Mit den ausgebreiteten Fittichen deiner Gnade.“

Wie oft hatte die fromme Mutter ſchon ſo gebetet. Und wie gerne betet das Kind dem Mutterflehen nach.

An der Seite der greisen Tempelfrau Deborah schritt Mirjam zögernden, feierlichen Schrittes durch den Tempel. Ehrfurchtsvoll betrachtete sie die Türe des Heiligtumes.

„Von Cypressenholz ist sie," sagte Deborah. „In goldenen Angeln bewegt sie sich. Siehe, mit köstlichen Schnitzereien ist sie bedeckt."

Und geheimnisvollen Tones erzählte die Tempelfrau dem lauschenden Mägdlein, daß die Türe zum Allerheiligsten aus dem Holz geweihter Oelbäume gefertigt sei. Und daß hinter dieser Türe feierlich und abschließend der kostbare Vorhang niederfalle.

„Was bedeutet die goldene Weinrebe?" so fragte Mirjam in frommer Bewunderung.

„Es ist das Sinnbild Israels," antwortete Deborah.

„Das Sinnbild Israels — —", wiederholtet das Mägdlein sinnend, „— die goldene Weinrebe. Ein weiteres Sinnbild für Allerheiligstes wird die goldene Aehre werden."

„Was sagst du, Kind?" forschte Deborah.

„Aehren und Trauben," wiederholte andächtig Mirjam. Und ihre Augen blickten in himmlische, sternhohe Weiten. — Sah das Mägdlein Altäre emporsteigen, auf denen das Mark der Aehren und das Blut der Trauben geopfert wurde?

*

Jahre zogen hin durch das Land der Verheißung. Zur anmutigen Jungfrau war Mirjam im Heiligtum des Herrn erblüht. Ein edler, jungfräulicher Adel umgab sie. Und daneben noch etwas unaussprechlich Hohes. Eine Weihe, ein Frieden, deren Höhe selbst im Tempel, dem geweihten Friedenort, selten, ja, ganz einzigartig waren.

Lesung und Betrachtung der heiligen Schriftworte war der Jungfrau liebste Beschäftigung. Groß und edel und stark wurde sie täglich mehr im Schatten des Heiligtums. An Geist und Seele. Ihren Tempelgenossinnen, ihren Gespielen, war sie, die Jungfrau von Nazareth, die treueste, hilfreichste Freundin. Selbst Lea, die verdrossene, launenhafte, herbe — froh und mild und fromm wurde sie an Mirjams Seite.

Immer mehr half Mirjam ihr, innerlich zurecht zu kommen. Sodaß Lea eines Tages, überwältigt von so viel Güte, die Hand der Tempelgefährtin ergriff und aus innerstem Herzen die Worte sprach:

„Wegen deiner Milde und Liebe wird dich der Herr auf eine wunderbare Weise führen. Hoch auf den Leuchter wird er dich stellen um deiner Tugenden willen. Ein köstlicher Kranz wird in deiner Hand sein. Ein Kranz aus wertvollen Perlen. Diese Perlen aber werden weiß und rot und golden sein. Siehe, geliebte Tempelschwester, dies muß ich dir sagen. Du aber, flehe für mich beim Herrn, daß ich dir ähnlich werde."

*

Am Stickrahmen, darin ein liebliches Gebilde entstand, saß Mirjam. Im Sticken war sie Meisterin. Dunkelblaue Schwertlilien hatte ihre kunstfertige Hand auf den kostbaren Stoff gezaubert. Ueber den Schwertlilien schwebte ein goldener Kelch, aus dem blutroter Wein perlte. Wer hatte der stillen Jungfrau den Gedanken gegeben? Wer hatte ihr die Nadel geführt zu so seltsamem künstlerischen Gebilde?

Die greiſe Tempelfrau Deborah kam öfters am Tage vorüber und bewunderte die fortſchreitende Arbeit und Mirjams raſtloſen, emſigen Fleiß.

„Iſt nicht dem Kelch der höchſtragenden Schwertlilie ein Kreuz eingezeichnet?“ ſo fragte die Greiſin eines Tags verwundert.

Mirjam ſchaute hin. Sie hatte in beſchaulicher Arbeit dem Kelch der höchſtragenden Schwertlilie wirklich ein Kreuz eingeſtickt.

„Mirjam, wie kamſt du auf den Gedanken des Kreuzes, des verachteten? Im Blütenſtengel der blauen Lilie nimmt es ſich ja lieblich aus. Aber ich frage nochmals: Wie kam dir der Gedanke?“

„Er kam mir — ich weiß nicht wie?“ entgegnete demütig das Mägdlein. „Ich mußte ihm nachgeben. Eine Stimme war in mir, die deutlich redete.“

„Was redete die Stimme?“ drängte Deborah. „Was redete ſie, mein Kind? Du darfſt es mir nicht verſchweigen.“

„Die Stimme ſagte — das Kreuz würde etwas Wunderbares und Herrliches werden. Und ich . . . ich werde einmal am Fuße eines Kreuzes ſtehen. Und meine Arme in Liebe und Schmerz um das Kreuz legen. Und mein Haupt an den Kreuzesſtamm drücken.“

Das tauſend Mal arme und doch tauſend Mal geſegnete Mägdlein. —

„Wohin,“ ſann grübelnd Deborah, „wird ſein Weg gehen? In Höhen hinein wird er gehen,“ ſagte ſie dann in feierlichem Seherton. „Und wunderbar wird er ſein. Zwiſchen weißem Licht und ſchwarzem Schatten wird er hinziehen. Ein Kreuz wird einmal an dieſem Wege ſtehen. Hoch und wuchtig und dunkel, und dennoch von Sternen umſtrahlt.“

Schneeweißen Schimmer warf der Mond in die geweihte Kammer. Darinnen eine ehrwürdige, ſilberhaarige Frau mit zitternd erhobenen Händen um Kraft und Stärke flehte für ein Mägdlein, das dem Herrn geweiht war.

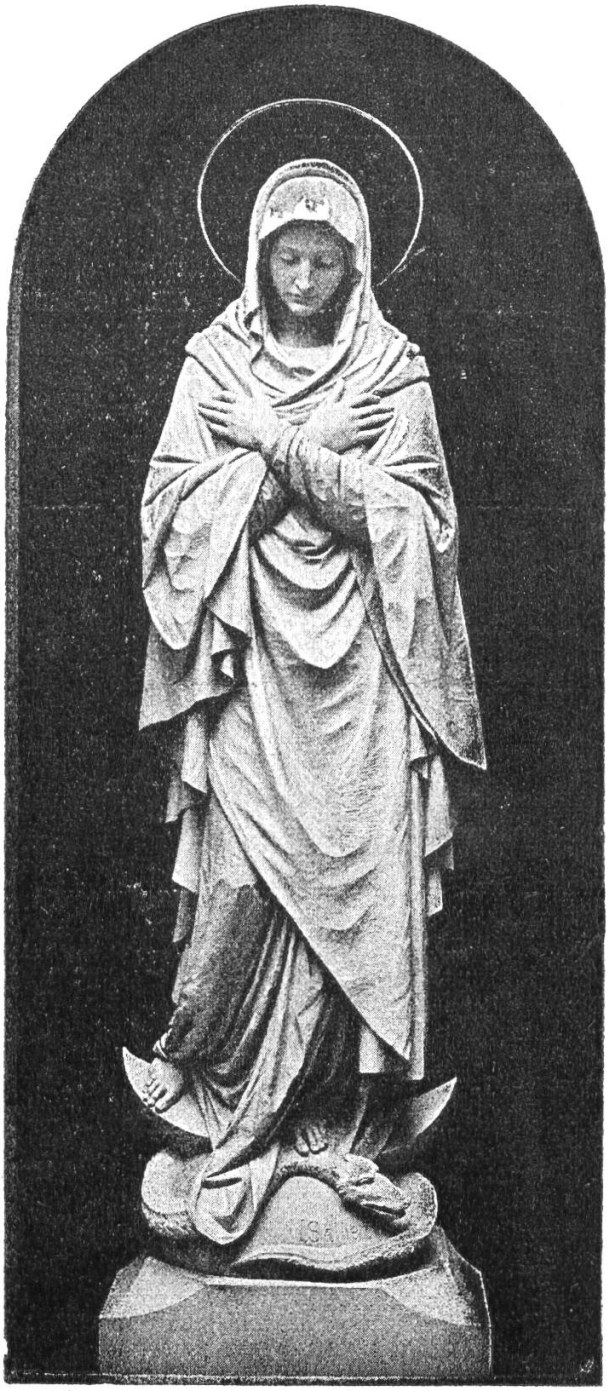
*

Ein Mann ſchreitet ernſt und andächtig die Stufen zum marmornen Gotteshauſe empor. Joſef, der ſchlichte Zimmerer, der Nachkomme Davids. Den Hoheprieſter will er ſprechen, den Geſalbten des Herrn. Wegen Mirjam, der Tempeljungfrau, kommt Joſef. Sie iſt ihm durch geheiligte Tradition zum Weibe beſtimmt. Geheimnisvolle Träume haben ſeine Seele in ungeahnte Schwingungen verſetzt. Von dem Hoheprieſter wird er Mirjam empfangen. Er wird die reinſte Jungfrau mit reinem Herzen und reinen Händen behüten. Heilig iſt ſein Herzenseid.

In weiße Schleier gehüllt tritt Mirjam vor Joſef, den Sproſſen Davids. Sie, die Tochter aus Davids Geſchlecht. Züchtig geſenkt ſind ihre ſchönen Augen, aus denen lilienhafte Unſchuld leuchtet.

Beide Hände breitet der Hoheprieſter aus über die von Engeln unſichtbar Geleiteten. Geheimnisvoll kniſtert das Opferfeuer. Roten Schein wirft es auf den weißen, blendenden Tempelmarmor, inmitten deſſen Pracht die Jungfrau dahinſchreitet. Im Schutze Joſefs, des Gerechten.

Engel bilden das Ehrengeleite der erwählten Braut des Heiligen Geiſtes. Weiße und rote und goldene Roſen ſtreuen ſie zu der Jungfrau Füßen hin. Die Roſen aber wandeln ſich in koſtbare Perlen. Ferne Jahrhunderte winden dieſe Perlen zu Kränzen und reichen ſie huldigend der Heiligſten dar. Der Glanz der Kerzen wird lieblich die geweihten



Die unbefleckte Empfängnis

Kränze umfließen. Und im ſtillen Muttergotteskapellchen auf friedlicher Halde, wie im hochragenden Mariendom, im Brauſen der menſchenwogenden Städte wird ſingender, klingender Marienjubel ſein. Und wie ſüßer Weihrauch wird das andachtdurchzitterte Flehen der Marienkinder emporſteigen:

„Du Königin des heiligen Roſenkranzes, bitte für uns!“

Indes fürchtet Herr Feltin, man werde sagen: Die Patres von Mariastein seien ja immer noch im Besitze des Klosters, sonst hätte man doch nicht ihre Einwilligung zur Pacht seitens des Seminars einholen müssen. Deshalb schrieb er noch am gleichen Tage nach Mariastein: „Die Stunde ist ernst, ich vernehme, daß ich von der Nähe beobachtet werde, wie Sie, denn unsere Gegner sind dem großen Seminar abhold und man wirft der Gemeindebehörde vor, daß sie es mit dem Altersasyl zu nichts gebracht habe. Wenn man vernimmt, und das ist kein Zweifel, denn Augen und Ohren sind offen, daß Sie mich gestern hinderten, den Vertrag mit dem Seminar sogleich abzuschließen, ist vielleicht alles verloren für Sie und für mich. Man wird mich zur Anzeige bringen und möglicherweise das Kloster neuerdings an sich reißen und dann die Greise gratis logieren, denn der Grund der Opposition war kein anderer als der: Den Klerikalen geben wir kein Geld. Ich bitte deshalb und verlange, daß der Gnädige Herr mir folgende Erklärung abgebe: Wenn meine Intervention vom 7. Januar das Seminar von Besançon hindern sollte, sich in Delle niederzulassen, erkläre ich dieselbe als null und nichtig. Sie dürfen das Haus an das Seminar vermieten, selbst umsonst, wie Sie wollen, nur sorgen Sie für unsere Interessen. Ich handle nach freiem Ermessen und der Gnädige Herr kann den Konventualen versichern, daß er gezwungen ist, sich zu fügen. Eine Kritik mehr oder weniger, was verschlägt's. Ich erfülle hier meine Pflicht. Vergessen Sie nicht, daß wir mitten im Kulturkampf stekken; im Kampfe muß man männlich und entschlossen handeln." —

Der Gnädige Herr hatte also vollständig recht, die Einwilligung zu geben. Sein Brief war durch Hrn. Billot dem Superior des Seminars überreicht und dem Rate am 11. Januar mitgeteilt worden.

Um diese Zeit wünscht Br. Stephan († 24. Juli 1932) nach St. Gallus gerufen zu werden; er hatte aber nicht gewagt, am 7. Januar die Bitte selber vorzutragen und P. Bernard machte für ihn den Fürbitter.

Am 25. Januar beklagt sich Herr Feltin, daß der Fußboden im großen Studiensaal in traurigem Zustande sich befinde. Nun habe er aber vernommen, daß vor 2—3 Monaten der neue Fußboden, der vor 7—8 Jahren über den alten gelegt worden, an einen Schreiner in Delle um einen Spottpreis verkauft worden sei. — Das sei denn doch unerhört und müsse dem Abte bekannt gemacht werden, denn es sei nötig, einen neuen unter großen Kosten herzustellen.

Ende Januar und anfangs Februar erregte der H. H. Dekan von Delle einen kleinen Sturm gegen P. Paul. Er steckte sich hinter den Generalvikar und Pfarrer Humbrecht, die beide die Geschobenen waren. Der Streitpunkt lag darin, daß P. Paul als Pfarrer einer Gemeinde in der Schweiz zugleich Direktor des Waisenhauses sei und geistliche Funktionen in der französischen Diözese Delle vornehme. Man ließ ihn wissen, daß er nur Vollmachten habe, soweit die Pfarrer es in der Diözese für gut finden und daß er in allem Erlaubten dem Pfarrer von Delle sich zu unterwerfen habe. Der Sturm legte sich, sobald der Erreger aus den Wellen emportauchte — sobald er durchschaut war.

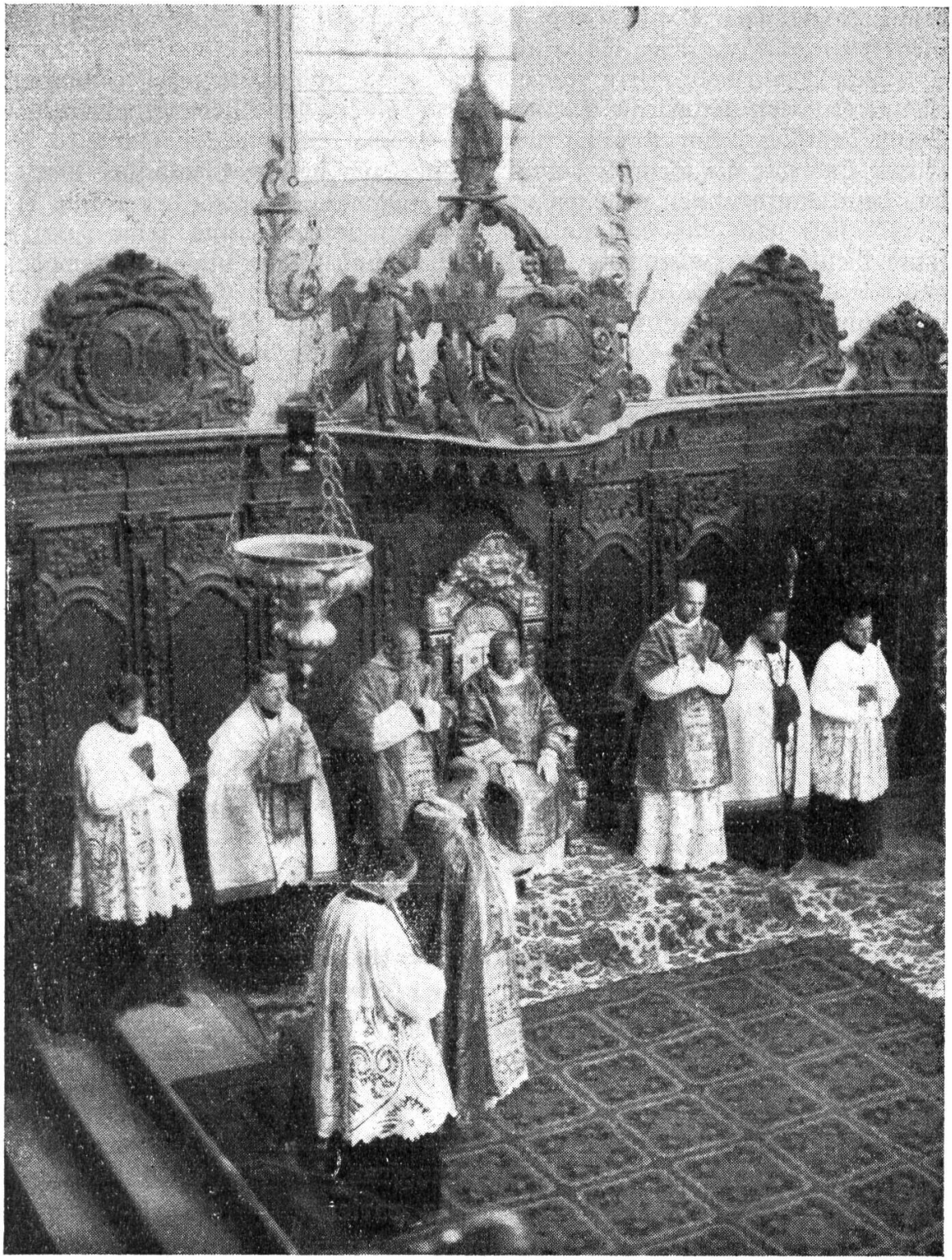
(Schluß folgt.)

Ganz ſchön biſt du . . .

Gleich zu Beginn des Kirchenjahres tritt uns das Bild jenes Weibes vor Augen, das der hölliſchen Schlange den Kopf zertreten hat. Wir ſchauen im Geiſte Mariens jungfräulichen Leib in der Blüte der Jahre, aber ungleich ſchöner ihre heilige, unſterbliche Seele im Glanz der Unſchuld und Tugend. Leib und Seele ein Meiſterwerk der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes. Mit Recht jubelt die Kirche ihr zu: „Ganz ſchön biſt du, Maria, und keine Makel iſt an dir. Dein Gewand iſt weiß wie Schnee. Dein Angeſicht leuchtet wie die Sonne. Darum verlangt der König der Herrlichkeit liebend nach dir.“ So verſtehen wir des Engels Gruß: „Maria, du haſt Gnade gefunden bei Gott!“

In ähnlicher Schönheit und Vollkommenheit ſind die erſten Menſchen aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen: fehlerlos, makellos, tadellos an Leib und Seele, wahre Kunſtwerke Gottes. Wenn Gott nach der Erſchaffung der lebloſen und vernunftloſen Geſchöpfe ſah, daß ſie „gut“ waren, um wie viel mehr wird das vom Menſchen, dem König der Schöpfung, dem Ebenbild Gottes zugetroffen haben. Die Hl. Schrift bezeugt es mit den Worten: „Nur ein Weniges haſt du ihn (Menſch) unter die Engel geſtellt, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt.“ (Pſ. 8, 6.) Leib und Seele war ein Gegenſtand des göttlichen Wohlgefallens, der Engel Freud und Wonne, der böſen Geiſter aber Haß und Dorn im Auge. Ihre Argliſt und Bosheit hat ſie in ſchelmiſcher Weiſe um des Leibes und der Seele Schönheit gebracht. Durch des Apfels Schönheit wußte Satan ſie zum Ungehorſam, zur Sünde zu verführen. Damit war leider auch dahin das Wohlgefallen des unendlich heiligen Gottes, dahin auch das irdiſche und himmliſche Paradies. Lawinenartig wälzten ſich die Folgen und Strafen der Sünde über das ganze Menſchengeſchlecht, körperliches und ſeeliſches Leiden bis zum Todeskampf. Und dieſe Verheerungen ſetzen ſich fort bis zum Letzten der Staubgeborenen, denn „du biſt Staub und wirſt wieder zu Staub werden.“

Nur bei einem Menſchenkinde mußte die Sündflut halt machen. Gleich der Arche Noes ſchwamm die unbefleckte „Schlangenzertreterin“ über den ſchmutzigen Waſſern der Sünde. „Die reine Jungfrau und Gottesmutter blieb vom erſten Augenblick ihrer Empfängnis durch die Verdienſte Jeſu Chriſti, des Erlöſers, von jeder Makel der Erbſünde bewahrt,“ lehrt die Kirche und glauben ihre Kinder. Wie des Vaters Allmacht und Güte die erſten Menſchen als heilige Ebenbilder erſchaffen, ſo hat des Sohnes Weisheit und Barmherzigkeit ſeine Mutter von jeder Anſteckung der Sünde bewahrt. Der göttliche Erlöſer wollte eine heilige, ſeiner würdige Mutter haben. Keinen Augenblick durfte der Satan irgend welche Gewalt haben über die „Bundeslade“ des Chriſtkönigs. Wie die Bundeslade Iſraels aus feinſtem, unverweslichem Akazienholz gebaut und inwendig mit reinem Gold überzogen war, ſo war auch Mariens Leib unverweslich erſchaffen und ihre Seele unberührt von jedem Hauch der Sünde und Sündenluſt, dagegen überzogen mit dem reinſten Gold der Liebe und Gnade Gottes. Im Bewußtſein dieſer außerordentlichen Gnadenfülle, dieſer göttlichen Schönheit und Heiligkeit hat Maria dankerfüllten Herzens ausgerufen: „Hochpreiſet meine Seele den Herrn und mein Geiſt frohlocket in Gott, meinem Heilande . . . denn Großes hat an mir getan,



Biſchof Dr. Aloiſius Scheiwiler von St. Gallen
mit ſeiner Aſſiſtenz beim Pontifikalamt am Troſtfeſte 1932
am Thron der Baſilika zu Mariaſtein.

der mächtig und deſſen Name heilig iſt!“ Aber nicht bloß mit Worten bezeugt Maria ihre Dankbarkeit gegenüber Gott. Ihr Tugendleben verdient ebenfalls das Lob: Ganz ſchön biſt du . . .

Was Maria vom erſten Augenblick ihrer Empfängnis zuteil geworden, iſt uns Kindern der Kirche Chriſti im Sakrament der Wiedergeburt in den Schoß gefallen. Am Anfange unſeres Lebens, beim erſten Gang in die Kirche ſind wir als Tempel des hl. Geiſtes, als heilige Ebenbilder Gottes aus dem Taufbrunnen gehoben worden. Damals hat auch der König der Herrlichkeit nach uns verlangt. Wir waren ſeine Wonne, ſeine Freude, ſeine Lieblinge. Haben wir ihm die Liebe und Treue ungeteilt bewahrt, das Kleid der Gnade unbefleckt erhalten? Dann ruht Gottes Wohlgefallen immer noch auf uns und des Pſalmiſten Wort gilt auch uns: „Nur ein Weniges haſt du ihn unter die Engel geſtellt, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt.“ Immaculata, ſchütze dein Kind, daß auch ſein Leben ſündenlos verlaufe und ganz ſchön, makellos ſchließe. P. P. A.

Magnifikat

Von Maria Pohl.

Vor dem ſtillen Prieſterhauſe,
Das umrauſcht von grünen Palmen,
Steht von Nazareth die Jungfrau,
Lauſcht dem Hochgeſang der Pſalmen.
Singt Eliſabeth, die fromme,
Feſtlichernſt die Pſalmenweiſe;
Und es ſtimmt mit ſüßer Stimme
In den Sang Maria leiſe.
Ueber ihrem weißen Schleier
Goldene Abendſtrahlen flimmern;
In der Jungfrau dunklen Augen
Heiligſte Gedanken ſchimmern.
Pſalmenlied iſt nun verklungen,
Still wird es im Prieſtergarten.
Länger mag die heilige Jungfrau
Nicht mehr mit der Einkehr warten.
Denn ſchon in der Silberampel
Sieht die Flamme ſie erglühen;
Und am Pfad die weißen Lilien
Sternenleuchten widerſprühen.
Freudig öffnet ſie die Pforte,
Um Eliſabeth zu ſehen,
Der zu dienen und zu helfen,
Schweren Weg ſie mußte gehen.

Staunend hat des Hauſes Herrin
Jetzt erſchaut die Wunderbare;
Und ſie neigt ſich vor der Hohen,
Wie vor einem Weihaltare.

Dann umarmt ſie voller Liebe
Ehrfurchtsvoll die Anverwandte;
Gottes heiliges Gnadenwirken
In Maria ſie erkannte.

„Woher kommt mir nur die Gnade,
Daß gen Hebron du gegangen?
O gewiß — des Himmels Engel
Dir das Weggeleite fangen.

Selig biſt du, die da g l a u b t e ;
Zur Erfüllung wird dein Hoffen.
Sieh, mein Herz ſchlägt dir entgegen,
Und mein Haus ſteht weit dir offen."

— Wie ein Bild aus weißem Marmor,
Wunderbarlich anzuſchauen,
Steht in wonniger Verklärung
Nun die ſeligſte der Frauen.

Ueber ihre reinen Lippen
Strömt das herrlichſte der Lieder;
Und „M a g n i f i k a t" klingt jubelnd
Es im Liliengarten wieder.

Zacharias hebt die Arme
Auf zu ſtummem Prieſterſegen;
Und das Kind im Mutterſchoße
Jauchzt der Heiligen entgegen.

— Ueber Hebron blaut die Stille
Tiefer Nacht in weichem Schweigen.
Ob der Jungfraumutter Kammer
Engel Gottes niederſteigen.

Weiß, wie Schnee vom Hermongipfel
Sind die Roſen, die ſie ſtreuen.
Durch das Haus des greiſen Prieſters
Geht ein unſichtbares Freuen.

Hebronfriede hält die Jungfrau
In der Kammer ſüß umfangen.
Das M a g n i f i k a t die Engel
An dem weißen Lager ſangen.

Approbation und Empfehlung des Einſiedler Gebetsbundes durch den ſchweizer. Episkopat

Bekanntlich iſt im Stifte Einſiedeln vor drei Jahren mit dem Segen des Heiligen Vaters ein Gebetsbund zur Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz gegründet worden. Dank des großen Eifers ſo vieler Förderer und Förderinnen hat derſelbe bereits die ſchöne Zahl von 55,000 Mitgliedern erreicht, deren Aufgabe es iſt, jeden Tag irgend ein beliebiges, wenn auch noch ſo kleines Gebet für die Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz zu verrichten. Aufnahmebildchen in den vier Landesſprachen mit den Bedingungen und Erklärungen ſind jederzeit gratis und franko beim „Einigungswerk Stift Einſiedeln“ erhältlich. An die gleiche Adreſſe müſſen die Namen oder doch wenigſtens die Zahl der neu eintretenden Mitglieder eingeſandt werden. Geldbeiträge werden keine verlangt, nur freiwillige Gaben dankbar entgegengenommen (Poſtcheckkonto IX 981). Jedermann, ob Geiſtlich oder Laie, Mann oder Frau, kann Mitglieder werben und deren Namen oder Zahl einſenden. Auch die Kinder ſind uns ſehr willkommen.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache hat denn auch der ſchweiz. Episkopat nicht gezögert, ſeine volle Anerkennung darüber in der nachſtehenden warmen Empfehlung ſeines Dekans, Excellenz Aurelius Bacciarini, auszuſprechen:

> „Die ſchweizeriſchen Biſchöfe genehmigen freudig und empfehlen aufs wärmſte den im Heiligtum Unſerer Lieben Frau von Einſiedeln errichteten Gebetsbund zur Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz: zur Ehre Gottes, zum Segen des ganzen Volkes und zur Wohlfahrt des Vaterlandes.
>
> Lugano, den 16. Juli 1932.
>
> † Aurelius, Biſchof vom Teſſin, Dekan.“

Der Bund hat auch in vielen Kreiſen unſerer andersgläubigen Brüder und Miteidgenoſſen volle Sympathie gefunden und wünſchen wir nur das eine, daß auch ſie unter ſich etwas Aehnliches gründen zu dem ganz gleichen Zwecke der Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz, in der ganz gleichen Abſicht wie wir, daß nämlich dabei durchaus nichts anderes als reſtlos der heiligſte Wille Gottes geſchehe.

Möge aber ganz beſonders wieder der Eidgenöſſiſche Bettag alle Katholiken des Schweizerlandes, Geiſtliche und Laien, Kinder und Erwachſene, begeiſtern, bei dieſen denkbar leichteſten Bedingungen dem Einſiedler Gebetsbund beizutreten und demſelben immer wieder neue Mitglieder zuzuführen; denn ohne Gebet iſt nichts zu erreichen. Laſſe man ruhig die Ausrede beiſeite, es dürfen die vielen Bruderſchaften nicht unnötig vermehrt werden: Es handelt ſich hier nicht bloß um eine ſolche, ſondern zugleich auch um eine hochaktuelle, echt patriotiſche Sache, um wahre, heilige Liebe gegen alle Miteidgenoſſen ohne jede Ausnahme. Uebergebe man die Werbung einem eifrigen Förderer oder einer ebenſo eifrigen Förderin, deren es — Gott ſei Dank — in jeder Gemeinde zur Genüge gibt.

So dürfte denn die Hoffnung nicht mehr in allzu weiter Ferne liegen, daß nach 400 Jahren ſchmerzlicher Trennung dieſe wichtigſte vaterlän-

diſche Frage ſich doch noch einmal löſen laſſe und alle Eidgenoſſen ſich endlich wieder zuſammenfinden zu gemeinſamer Gottesverehrung. Ein jeder tue, was in ſeinen Kräften ſteht! Einer für alle und alle für einen!

Stift Einſiedeln, den 12. Sept. 1932.

P. Gall Morger, O. S. B.

Winterhilfe für die Arbeitsloſen

(Car.-Korr.) Der Winter naht, die härteſte Zeit für Menſchen ohne Verdienſtmöglichkeit, die Monate des Darbens und Frierens für Tauſende von Familien. In unſerem Lande ſteigt die Arbeitsloſenziffer beſtändig und mit ihr die Not. Der kommende Winter wird alſo ſchlimmer werden als der letzte war. Und doch können wir viel Not lindern, großem Elend ſteuern, verzweifelte Menſchen wieder aufrichten, wenn wir erkennen, was unſere Chriſtenpflicht iſt und danach handeln. Bei dieſer großen Not muß ſich Jeder, der noch ſein Auskommen hat, die heiligernſte Gewiſſensfrage ſtellen: Was kann ich für meine bedrängten Brüder tun? In dieſer Zeit ſchwerſter Prüfung erweiſt ſich nur derjenige als Chriſt, der das eindringlichſte Gebot des Herrn, die Nächſtenliebe, durch Taten befolgt. Wenn uns die langen ſchweren Leiden unſerer Volksgenoſſen nicht zu Taten helfender Liebe aufzurütteln vermögen, wenn das oft geſprochene, geſchriebene, gepredigte Wort von der Caritas, der erſten, größten Tugend des chriſtlichen Glaubens, keinen Widerhall in unſeren Herzen findet, dann iſt unſer Glaube tot, dann bereiten wir denen das Reich, die mit millionenfacher Stimme rufen: Es gibt keinen Gott! Laßt uns durch die ſelbſtloſe gute Tat, durch das Bekenntnis des Glaubens in unſerem Handeln und Wirken, durch perſönliche Opfer für die bedrängten Brüder jenen Geiſt der Verneinung bekämpfen!

Wie im letzten Winter ruft der Schweizeriſche Caritasverband im Auftrage der katholiſchen Spitzenverbände des Landes auch jetzt wieder zur Unterſtützung eines umfaſſenden Hilfswerkes für die Arbeitsloſen auf. In den größeren Städten iſt die katholiſche Arbeitsloſenhilfe bereits organiſiert. Wir möchten dieſe örtlichen Hilfswerke mit allem Nachdruck der mildtätigen Bevölkerung empfehlen. Dieſe überaus notwendigen Fürſorgeſtellen können nur dann ihre Sendung erfüllen, wenn die anſäſſigen Katholiken ihnen nach beſtem Vermögen ihre Unterſtützung leihen. In Ortſchaften, wo die Arbeitsloſenhilfe noch nicht organiſiert iſt, können Gaben für die Arbeitsloſen dem Pfarramt überwieſen werden.

Aber nicht überall reichen die örtlichen Kräfte aus. Es gibt Pfarreien, zumal in der Diaſpora, die trotz größten Opferwillens nicht im Stande ſind, für die darbenden Familien in ausreichendem Maße zu ſorgen. Aus dieſem Grund führt die Schweizeriſche Caritaszentrale in Luzern (Hofſtr. 11) im Auftrage der katholiſchen Landesorganiſationen auch dieſen Winter wieder eine zentrale Sammlung durch, aus deren Erträgnis eben ſolche Pfarreien Zuſchüſſe an Geld und Naturalgaben erhalten ſollen, die ohne dieſe Unterſtützung ihren örtlichen Aufgaben nicht genügen könnten. Dieſelbe Verwendung war ſchon für die letztjährige Sammlung vorgeſehen, die Geldſpenden im Betrage von über 6000

Franken und eine große Menge von Lebensmitteln, Kleidern usw. ergeben hat. Wir bitten herzlich, auch dieses Mal unserer eindringlichen Bitte Gehör zu schenken und uns die so notwendigen Gaben (Geldspenden, haltbare Lebensmittel, Kleider, Schuhwerk, Wäsche) für die allgemeine Sammlung zukommen zu lassen. Die Vorräte unseres Lagers sind erschöpft und schon werden wir wieder mit Hilfsgesuchen bestürmt. Wir brauchen Ihre Hilfe, um den Notleidenden helfen zu können!

Schweizerische Caritaszentrale Luzern
(Postcheck-Konto VII 1577, mit dem Vermerk
„Für die Arbeitslosen").

Gebetserhörung

Aus Lutterbach im Elsaß wird uns folgende Begebenheit geschrieben:

Lutterbach, den 10. Oktober 1932.

Sehr geehrter Herr Pater!

Schon seit dem 8. September, dem Feste Maria Geburt, wollte ich Ihnen schreiben und Ihnen mitteilen, daß mein kleines, krankes Kind an jenem Tage in Ihrer entzückenden Kirche plötzlich geheilt worden ist, durch die Fürbitte Unserer lieben Frau im Stein.

Wir wollten auf das Grab des ehrw. P. Josef von Delle gehen, doch hat es Gott anders gefügt. Der Herr, der uns mit seinem Auto dorthin führen wollte, hatte verschiedene Unannehmlichkeiten mit seinem Wagen und sagte dann: Ach, gehen wir nach Mariastein, wir kommen gerade noch recht zum Hauptgottesdienst. Und in der Tat, wir kamen dort an und sahen darin Gottes Hand, die uns geführt hat.

Wir beteten inbrünstig bei der Gnadenmutter für unser krankes Kind, Margrith Marie Therese, das 7 Jahre alt war und große Polypen hatte in der Nase. Es hatte beständig einen schrecklichen Husten, dazu einen Auswurf wie eine alte Person und das schon 3 Jahre lang. Diesen Sommer trat es im Hofe noch in einen Gegenstand und die Wunde wollte nicht mehr heilen, es floß beständig Eiter.

Nachdem wir inbrünstig gebetet hatten zur Mutter Gottes und wieder Ihre schöne Kirche verließen, war der Husten geheilt, und als wir tags darauf der Kleinen den Verband vom Fuße nahmen, war auch der Fuß wieder heil, die Wunde war mit Haut überzogen.

Wir möchten dies nun bekannt machen, damit die lb. Gottesmutter immer mehr geliebt und verehrt werde. Dank, tausend Dank für diese große Gnade. Ich werde in Zukunft große Propaganda machen für das Gebet: „Jungfrau, Mutter Gottes mein." Wenn wir nächstes Jahr das Glück haben, nach Mariastein zu kommen, werden wir der Mutter Gottes ein Geschenk machen auf ihren Altar.

Teilen Sie mit uns die Freude und das Glück, hochw. Herr Pater. Empfangen Sie recht ehrfurchtsvolle Grüße von

Ihrer ergebenen
Familie Schaffhauser,
Lutterbach (Els.)

Ausſprüche des hl. Albertus Magnus

„Ein Ei, um Gottes willen gegeben, ſolange der Menſch lebt, iſt ihm nützlicher, als eine ganze Kathedrale von Gold, das er erſt nach ſeinem Tode gibt."

„Wenn wir Liebe und Leid in rechter Demut von Gott empfangen und beides als Gottes Gabe erkennen, ſo nützt uns dies mehr, als wenn wir uns alle Tage blutig geißeln würden."

„Der Diener Gottes ſoll aushalten im Angeſichte des Herrn, nicht verzagen, nicht unwillig werden über eine kleine Verſuchung, ein Trübſal oder ein anderes Leid."

„Wenn der Menſch krank iſt, glaubt er oft, ſein Leben ſei unnütz vor Gott; und doch kann der Kranke oft mehr verdienen durch Ergebung als Tauſend Geſunde."

Gedenkſprüche

Derjenige, welcher ſeinen Leib mit Strenge züchtiget, hat weniger Verdienſt, als derjenige, welcher Gott eine Seele zuführt; es iſt etwas Größeres, ſeine Brüder zu retten, als Wunder zu wirken.

Hl. Chryſoſtomus.

*

Um aus allem, was ihm im Leben begegnen mag, ſei es ſüß oder bitter, angenehm oder ſchmerzlich, wahren Nutzen zu ziehen und ſchnelle Fortſchritte in der Tugend zu machen, befleißige ſich der Menſch vorzüglich, ſeine Zunge zu beherrſchen; er rede wenig mit Menſchen, viel mit Gott. Spricht er mit den Menſchen, ſo ſoll ſeine Rede nur Wahrheit, Friede und Erbauung atmen; er ſage viel mit wenigen Worten und von andern nur Gutes, von ſich ſelbſt, wenn immer möglich gar nichts. Hl. Petrus Claver.

*

. . . Sei liebevoll gegen alle Armen und hilf ihnen nach Kräften mit Rat und Tat. Fliehe die Geſellſchaft der Gottloſen und dulde in deiner Gegenwart keine Reden, welche zur Sünde führen oder Böſes über andere ausſagen. Kommſt du auf den Thron, ſo ſei vor allem gerecht. Wenn ein Reicher mit einem Armen ſtreitet, ſo ſchütze eher den Armen; iſt aber der Handel klar, ſo ſprich dem das Recht zu, dem es gebührt.

Aus einem Brief des hl. Ludwig IV. an ſeinen Sohn.

✡

Wallfahrts-Chronik

9. Aug.: Pilgergruppe aus Thierenbach (Ob.-Elſ.) mit ihrem Pfarrherrn. Pilgermeſſe in der Gnadenkapelle. Gleichzeitig Wallfahrt der Knaben von Didenheim (Ob.-Elſ.)

10. Aug.: Um 10 Uhr das übliche Amt.

11. Aug.: Wallfahrt der Mädchenſchule von Enſisheim bei Colmar.

15. Aug.: Feſt Maria Himmelfahrt. Ein ſehr gut beſuchter Pilgertag. Die Prozeſſion mit dem Allerheiligſten konnte bei ſchönſtem Wetter gehalten werden. Die Beteiligung des Volkes daran war ſehr groß. An dieſem Tage wurden zirka 1800 Kommunionen ausgeteilt.

16. Aug.: Mütterverein von Walbach im Münſtertal im Elſaß.

18. Aug.: Wallfahrt der Schwestern und der Kinder von St. Andreas auf dem Ochsenfeld bei Thann. Dazu noch die Schule von Niederbergheim, Nieder- und Oberenzen, Therennenheim und die Ferienkolonie von Riespach. Nachmittags um 2 Uhr: Andacht mit Segen in der Gnadenkapelle.

19. Aug.: Straßburger Pilgerzug. Die Predigt hielt P. Willibald, die Segensandacht Monseigneur Kretz, Generalvikar der Diözese Straßburg und apostol. Protonotar. Gegen 3 Uhr verließen die Pilger den Gnadenort wieder, um am gleichen Tage nach Einsiedeln zu fahren.

20. Aug.: Wallfahrt des Patronages in Cornol, mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

21. Aug.: Pilgergruppe von St. Anton in Colmar. Es nahmen etwa 60 Personen daran teil und es wurde eine besondere hl. Messe für sie gelesen in der Gnadenkapelle um 11 Uhr. Wallfahrt der Musik und des Turnvereins von Bernwiler (U.-Els.)

24. Aug.: 124 Personen aus Scherwiler mit Singmesse um 11 Uhr.

25. Aug.: Beerdigung von P. Paul sel. Es nahmen zirka 50 Priester daran teil. Auch war die Beteiligung von Seiten der Bevölkerung eine große.

28. Aug.: Wallfahrt des Cercle d'étude von Bühl (Els.), des Gesangvereins von Rammersmatt und von zirka 200 Schülern von der Institution St. Marie de Belfort. Unter diesen befand sich der P. General Sorret der Maristen-Brüder, der Provinzial P. Bernard und der Direktor P. Marcher.

4. Sept.: Wallfahrt der Musik von Reiningen und nachmittags die Wallfahrt der italienischen Colonie von Basel. Darunter der Vizekonsul.

5. Sept.: 77 Personen von Walbach im Elsaß mit Pilgermesse und Kommunion um halb 10 Uhr. Pilgergruppe aus Colmar.

7. Sept.: Pilgergruppe aus Ingersheim.

8. Sept.: Pilgergruppen von Dietwiler (Els.), Steinenstadt und Wyhlen (Baden). An diesem Tage beehrte uns der hochwst. Herr Bischof von Straßburg mit seinem Besuche. Er zelebrierte das Pontifikalamt. Es dürften an diesem Tage über 3000 Pilger hier gewesen sein, zumal aus dem Elsaß.

11. Sept.: Wallfahrt des Marienvereins St. Anton in Basel. Generalkommunion morgens 7 Uhr. Andacht in der Gnadenkapelle um halb 2 Uhr. Wallfahrt des Frauenvereins Pfastatt mit hl. Messe um 11 Uhr, des Müttervereins St. Marien in Basel mit besonderer Vereinsandacht und der Jungfrauenkongregation von Weil-Leopoldshöhe.

12. Sept.: Pilgergruppen aus Oberenzen und Niederenzen im Elsaß und des Müttervereins von Muttenz mit Ansprache und Segensandacht in der Gnadenkapelle.

13. Sept.: Pilgergruppen aus Gebweiler und Umgebung. Ministranten von Hüningen.

14. Sept.: Es kamen die Prozessionen von Oberwil, Therwil, Reinach, Ettingen, Witterswil, Hofstetten, Metzerlen, Blauen und Dittingen. Pilgergruppen von Gebweiler.

20. Sept.: Pilgergruppen von Bramboden im Entlebuch mit hl. Messe. Pilgergruppen von Esthalten bei Ruffach.

21. Sept.: Besuch des hochwst. Hrn. Bischof Waitz von Feldkirch.

28. Sept.: Pilger aus Schüpfheim mit hl. Messe. Wallfahrt der ehrw. Schwestern vom Odilienberge mit ihrem hochw. Hrn. Direktor.

1. Okt.: Wallfahrt der Marienvereins in Erschwil.